

Kain

Zeichnung von Willi Steinert



Der Fußballspieler Fabian ist von polnischer Bubenhand ermordet worden. Wann, Oberschlesien, wirst Du es Großpolen heimzahlen —?
Wann? Am Abstimmungstag!

Die Marmelade.

Mit „Marmelade“ ist einmal das Lomnitzhotel-beworfen worden. Korfanty hatte natürlich die Deutschen im Verdacht und denunzierte in der „Grenzzeitung“ einen Nachbarn. Bald mußte er aber widerrufen. Diese anrüchige Marmeladengeschichte ist immer noch nicht aufgeklärt, wahrscheinlich, weil es gar keine Marmelade war und weil der Verdacht sich auf den „Wächter“ der Lomnitzfestung gelenkt hatte, der einmal weiße Mäuse gesehen hatte, unrecht verstand und geschossen hatte, aber nicht mit Maschinengewehren. Seit diesem Reifall hat man im Lomnitzhotel eine Wut auf die Marmelade, die man nun „preußische Marmelade“ getauft hat. Direkt von Oppeln aus läßt Korfanty blutrünstige Flugblätter verbreiten, in denen er gegen diese verdammte „preußische Marmelade“ zu Felde zieht.

Bekannt ist auch, daß Korfantys Kühe streiken. Sie stehen ja noch in Polen und sind so abgemagert, daß sie keine Milch, sondern nur Marmelade von sich geben. Auf Geheiß ihres großen Führers bereiten nun die Warschauer Agenten auf diese Marmelade ihre Zuhörer vor, denen jene Kühe versprochen wurden. Es ist Tatsache – die Beteiligten werden sich daran erinnern –, daß in B. im Kreise Hindenburg der polnische Agitator R. zu den Leuten, die mehr Butter und keine Marmelade haben wollten, beruhigend sagte: „Bei uns geben die Kühe auch nur Marmelade.“

Man sieht, die Wahrheit kommt doch an den Tag, und die „preußische Marmelade“ ist immer noch etwas anderes als Korfantys Kuh - Marmelade.

Verbrecherparade

Zeichnung von Heinrich Zille



Der erste ist ein Pferdedieb aus Oberglogau, der zweite ein Hochsapler aus Lodz, der dritte ein Betrüger aus Warschau, der vierte ein Einbrecher aus Polen und der da (siehe Pfeil!) ist der schlimmste: Das ist der Redakteur der Grenz-Zeitung

Die Königin des Tages

Heut über uns in unserem Land
Herrscht eine Straßendirne,
Sie schlich vordem, bekleidet mit Tand,
Durch die Gassen, gesenkt die Stirne.

Im Diebeskeller, im Schwindelbüro,
Da wob sie voll List ihre Netze,
Doch ward sie in Schlesien des Lebens nicht froh,
Stets hieß es: Pack dich, du Metze!

Doch nun –? Hoch sitzt sie auf goldenem Thron,
Geziert mit Purpur und Krone,
Wirft Schätze umher, ihren Kanzlern zum Lohn,
Trinkt Wein, der Wahrheit zum Hohne.

Und die Heimatliebe, sie schreitet empor
Zu Oberschlesiens Throne,
Umbräust von heiliger Lieder Chor
Setzt sie aufs Haupt sich die Krone.

Weh Wahrheit dir! – Verfolgt, versteckt
Wohnst du in einsamen Hütten,
Verwundet stöhnst du, mit Blut befleckt,
Viel hast du schon Schmach gelitten.

Denn wild an der Königin ragendem Thron,
Bewaffnet, bereit zum Schlagen,
Steht drohend der Mord, der Königin Sohn –
Mein Schlesien, wer höret dein Klagen?

Weh – Königin Lüge herrscht frech und wild
Im oberschlesischen Lande,
Verstummt die Wahrheit, das Gottesbild,
Als Tugend bläht sich die Schande.

Tyrannin Lüge – sie wird schon bleich:
Harrt aus, ihr Schlesier, ihr Treuen,
Schon näht der Tag, zu stürzen ihr Reich
Und Schlesiens Glück zu erneuen!

Doch – Königin Lüge – es kommt ein Tag,
Da bricht dein Thron zusammen;
Millionen Herzen tun einen Schlag,
Aufglühen viel tausend Flammen.

Vielhunderttausend Flocken weiß
Fliegen aus liebenden Händen,
Da löst sich deiner Trabanten Kreis,
Der Purpur entsinkt deinen Händen.

Dem Lügenhaupt entsinkt die Kron,
Dem Morde der Dolch und die Beile,
Ohnmächtig flieht er, der Königin Sohn,
Nach Polen mit Wolfsgeheule.

W. v. Marienburg

Der Seiltänzer Korfanty

Zeichnungen von Paul Hark



Vor der Abstimmung...



Nach der Abstimmung!

Unterhaltung auf einem Gut

Zeichnung von Walter Zille



Die Magd: „Was wird, Herr, wenn wir nun zu Polen kommen?“
Der Landedelmann: „Dann dürft ihr mir wieder meinen Rock küssen, und ich werde euch wieder in die Fresse schlagen!“ – Darüber hat die Magd viel nachgedacht, und am Abstimmungstage wird sie hingehen – und was tun?

„Der deutsche Banditismus in Oberschlesien“

Wie ein polnisches Flugblatt verrät, sind die Verbrecherbanden in Oberschlesien von der deutschen Regierung organisiert. Sie bestehen aus ehemaligen Sicherheits- und Grenzschutzsoldaten und haben die Aufgabe, durch Raub und Mord eine gerechte Abstimmung zu verhindern und dem Volke die Unentbehrlichkeit der deutschen Behörden und Sicherheitsbeamten vorzugaukeln.

Das ist für mich nichts Neues. Ich wußte das schon lange. Aber worüber ich staune, das ist, daß der polnische Spionagedienst nicht auch schon die andern „deutschen“ Gemeinheiten entdeckt und dem Volke zur Kenntnis gebracht hat. Und damit die polnischen Spione nicht ganz ohne Erfolg arbeiten, will ich ihnen hier ein paar Fingerzeige geben:

Korfanty ist nicht der richtige Korfanty. Dieser ist von der deutschen Regierung eingesperrt; an seine Stelle setzte man den berühmtesten deutschen Hochstapler, Trunkenbold, Schlemmer und Heiratschwindler, namens Sektork. Er hat die Aufgabe, unter der Maske des richtigen Korfanty dem ober-schlesischen Volke vorzugaukeln, wie schlecht es in Polen den Arbeitslosen geht und was die Poler für Säufer, Spieler und Don Juans sind...

Die polnische Valuta ist weiter nichts als eine deutsche Ente. Das richtige polnische Geld ist nämlich von der deutschen Regierung außer Kurs gesetzt worden. Dann sandte die Reichsregierung die gerissensten Falschmünzer aus allen deutschen Zuchthäusern nach Warschau und gab ihnen auf, von dort aus die ganze Welt mit wertlosen Papierfetzen, die den polnischen Geldscheinen ähnlich sein müssen, zu überschütten. Somit trägt die deutsche Regierung allein die Schuld an dem unbeschreiblichen Elend in Polen und an dem niedrigen Stande der vermeintlichen polnischen Mark...

Der Mond am Himmel ist nicht der richtige, alte Mond. Diesen haben die Deutschen heruntergeholt und zu Milchglas verwalzt, weil die Milch so teuer ist. An seine Stelle setzten sie eine Messingscheibe, die der richtige Korfanty jetzt täglich putzen muß... Karlik.

Erlauschtes

Sitzen da zwei biedere Oberschlesier in gemütlicher Unterhaltung beisammen. Plötzlich fragt der eine:

„Du, Karlik, auf welcher Straße wohnst du eigentlich?“

„Nu, auf der Donnersmarktstraße, weißt du nicht?“

„Wie heißt denn das auf Polnisch?“

„Nu ganz einfach: Ulica pieronskiego smarka.“

R. P.

Schlagsahne mit Vanille

Von Josef Wiener-Braunsberg

Stanislaus Zarembo stand in seiner Kammer vor einem Spiegelscherben und machte Toilette. Seitdem er kürzlich bei einem Schmuggelgeschäft ein paar tausend Mark verdient hatte, hielt er auf sein Äußeres. Eben hatte er zu Ehren des Sonntags einen Kragen umgebunden und sein schwarzes, struppiges Haar unter reichlicher Anwendung stark duftender Pomade gebändigt, als die Tür sich öffnete und seine Ehegefährtin, Frau Kasimira, eintrat. Von den Reizen, die man sonst den Polinnen nachsagt, war an ihrer äußeren Erscheinung nicht viel zu bemerken, und man kann auch nicht behaupten, daß sie durch den schmutzigen Unterrock und die schmierige Nachtjacke, die die über-vollen Formen Frau Kasimiras kaum zu fassen vermochte, sonderlich gehoben worden wären. In diesem Augenblicke spiegelte ihr fettglänzendes Gesicht eine lebhaftere Erregung, und es sollte sich auch so gleich zeigen, daß diese Erregung durchaus berechtigt war.

Frau Kasimira hatte nämlich soeben ganz heimlich und unter der Hand von einer Nachbarin erfahren, daß es in der und der Straße, in der und der Konditorei „hintenherum“ Schlagsahne gab.

Schlagsahne! Die kleinen, schwarzen, verschwollenen Äuglein Frau Kasimiras funkelten vor Begehrlichkeit und Lüsternheit, als sie ihrem Manne auseinandersetzte, daß er ihr eine reichliche Portion dieses köstlichen Leckerbissens verschaffen müsse. War er ihr und ihrem Manne bisher doch nur dem Namen nach bekannt. Denn vor dem Kriege, als Stanislaus Zarembo noch als Straßenkehrer sich ein redliches, aber kärgliches Brot verdient hatte, hatte man sich dergleichen Luxus nicht erlauben können. Aber jetzt hatte man es ja, Gott sei Dank, dazu!

Und siehe da, es schien, als sollte die Sehnsucht Frau Kasimiras, der Traum ihrer Nächte, Erfüllung finden! Eine halbe Stunde später verließ Stanislaus Zarembo, begleitet von seinem einzigen Sprößling, dem zwölfjährigen Ignaz, durch ein Hinterpförtchen die Konditorei, in den Händen vorsichtig eine mittelgroße Porzellanschale balancierend, die die kostbare Näscherlei, von weißem Kuchenpapier bedeckt, enthielt. Auch er schmunzelte jetzt begehrlieh, neugierig, den Leckerbissen kennen zu lernen, dessen Wohlgeschmack er so häufig hatte rühmen hören.

Natürlich kehrte er aber nicht heim, ohne den auf dem Wege liegenden Friseurladen zu betreten, um, wie er es allsonntaglich tat, seine Wangen durch das Schermesser von den verunzierenden Stoppeln befreien zu lassen.

Da der Laden, wie immer um diese Zeit, überfüllt war, mußte er eine Weile warten, ehe er endlich an die Reihe kam.

Ignaz döste unterdessen im Hintergrunde des Raumes vor sich hin. Die Kunden, die kamen und gingen, interessierten ihn nicht, ebensowenig die illustrierten Journale aus Anno Tobak, die neben ihm auf dem Tische lagen, denn seine Beziehungen zur Lite-

ratur waren seit je äußerst oberflächlich gewesen und hatten sich nur auf die bunten Nic-Carter-Hefte beschränkt. Um so häufiger wanderten seine kleinen, runden Vogelaugen zu der Schüssel hinüber, die der Vater neben ihm auf den Tisch gestellt und seiner Obhut anvertraut hatte. Erstens war er zwölf Jahre alt und zweitens der Sohn seiner Eltern. Was Wunder also, daß auch er auf die weiße, schaumige Schlagsahne, die gar so lecker ausgesehen hatte, als das Fräulein sie in die Schüssel getan, lüstern war.

Eine Weile konnte er der Versuchung widerstehen. Dann aber, als er sich vergewissert, daß niemand auf ihn achtete, schob er vorsichtig den Finger unter das Papier.

Ei, das schmeckte! Ignaz erinnerte sich nicht, jemals etwas auch nur entfernt Ähnliches geschleckt zu haben. Und der Nachgeschmack! Da verlohnte es, gleich den Versuch noch einmal zu wagen.



„Na, Pieron, da gib ihm schon eine Mark, dem armen Kocynder!“

An der Grenze

Zeichnung von Zwiener



„Karlik, guck, dribben is Polen!“ – „Sefflick, ich muß runter, mir wird ibbel!“

Und dabei blieb es nicht. Der Appetit kam auch hier, wie immer, mit dem Essen. Während der Schnutenschaber bei Stanislaus Zaremba seines verschönernden Amtes waltete, wanderte Ignazens Zeigefinger zwischen der Schale und seinem Munde unablässig hin und her. Alles andere hatte der brave Knabe um sich her vergessen, und er kam erst wieder zu sich, als er sich den letzten Rest der Schlagsahne einverleibt hatte.

Es war ein Erwachen mit Schrecken. Denn was nun tun? Vater Zaremba, das wußte Ignaz, kannte in solchen Dingen keinen Spaß, und die Frau Mama noch weniger.

Da — der Friseurgehilfe wusch dem Vater soeben das Gesicht — fiel der Blick des kleinen Ignaz auf eine zweite Porzellanschale, die, der seinigen ganz gleich, neben ihr gleichfalls auf dem Tische stand. Sie diente zur Aufnahme des übriggebliebenen Seifenschaums, den die Friseurgehilfen nach dem Rasieren jedes einzelnen Kunden darein entleerten.

Die Augen des Jungen leuchteten auf. Fabelhaft! Die Schale mit dem weißen, flockigen Schaum war von der seinigen, als sie noch voll gewesen, nicht zu unterscheiden! Ein schneller Entschluß — und gerade in dem Augenblick, als der Raseur dem Vater den Rock abbürstete, hatte Ignaz seine leere Schale an die Stelle der vollen gerückt und diese mit dem Papier bedeckt. — —

Das Ehepaar Zaremba hat von der Verwechslung nichts bemerkt. Wohl wurde Frau Kommira ein wenig stutzig, als sie die kleinen, schwarzen Stippen in der „Schlagsahne“ entdeckte. Aber Stanislaus beruhigte sie. Das wäre eben die Vanille, erklärte er ihr. Das Fräulein in der Konditorei hatte ihm das ebenso gesagt.

Und noch etwas fiel ihr auf und nicht minder ihrem Manne, daß Ignaz von dem Leckerbissen nichts genießen wollte.

Aber das wunderte sie nicht allzusehr. Denn, ehrlich gestanden, konnten auch sie dem so sehr gerühmten Leckerbissen keinen sonderlichen Geschmack abgewinnen.

„Psiakrew! Begreife nich, was sich macht Pack daitches so großes Aufheben von Schlagsahne! Schmeckt sich ganz wie Seife!“ sagte er nach vollzogenem Mahl mit verzogenem Gesicht. Und Frau Kasimira pflichtete ihm lebhaft bei. — —

Aber aufgegessen hatten sie die „Schlagsahne“ doch.

Lieber Pieron!

Ein Dieb stahl sich in die Wohnung des nationaldemokratischen Landtagsabgeordneten Rottermund in Warschau und nahm unter anderem 7000 russische Silberrubel mit. — Ach, diese Diebe! Wenn dieser unangenehme Zwischenfall nicht eingetreten wäre, hätten die polnischen Patrioten nicht erfahren, daß die Aufbewahrung von Silberrubeln in der Privatwohnung von den Abgeordneten des polnischen Landtages als ein Mittel zur Hebung der polnischen Valuta angesehen wird.

Wie wäre es, wenn ein gewitzter Dieb auch dem Lomnitzhotel einen Besuch abstatten würde?
Herosratos

Des polnischen Agitators Klagelied



„Näher rückt die trübe Zeit
Und ich fühl's mit Beben.“

Korfanty! Wir müssen die Abstimmung beschleunigen, denn sonst wird uns der weiße Adler vom ober-schlesischen Kohlenstaub noch ganz schwarz!

Warum läßt denn die Oberschlesische Grenzzeitung stets an den Sonntagen ihre Jalousien herunter? Weil sie sich wenigstens am Tage des Herrn schämt, ihre Lügen auf die Bahnhofstraße zu schreien!

Was ist denn der Grund des Tiefstandes der polnischen Valuta? Die passive Handelsbilanz, zu wenig Ausfuhr und zuviel Einfuhr. Das stimmt aber nicht, denn es gibt doch wohl keinen Polen, der nicht schon etwas „ausgeführt“ hat, und „einführen“ können sie sich nicht einmal in Oberschlesien!

Ein Schlachtschitz mußte, da Hotel Lomnitz vollständig besetzt war, in einem deutschen Hotel in Beuthen übernachten. Am andern Tage sagt er zu Korfanty: „Da sieht man, daß es in Deutschland immer noch nichts zu essen gibt, selbst Läuse und Wanzen können hier ihr Dasein nicht fristen!“

Paderewski, auf dem Klavier spielend: Psiakrew, diese Oberschlesische Oktave hat durchaus keine polnische Stimmung; dieser Korfanty ist auch eine Stimme von Gottes Gnaden!

In Sosnowice sind die Polen arg reingefallen. Dort wurden nämlich den Hallersoldaten (es waren auch viele deutschgesinnte dabei) Kekse von der Mutter Polen überreicht. — Ein Teilnehmer liest die Aufschrift und sagt nun: „Pieronna, das sind ja Kekse aus Bayern!“

Der polnische Agitator

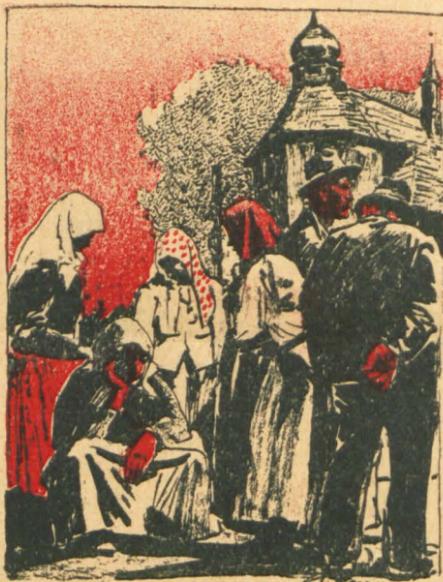
Zeichnung von Kurt Szafranski



Sogar die Vögel wollen nichts von ihm wissen!

Sonntag vormittag

Zeichnung von Arthur Wasner



Der eine Bauer: „Wie stehts bei euch auf'm Dorf?“
Der andere Bauer: „Sie sagen, sie wollen uns das Haus über dem Kopf anzünden, wenn wir deutsch wählen.“
Der eine Bauer: „Wer sagt das?“
Der andere Bauer: „Die Polen.“
Der eine Bauer: „Und was tust Du?“
Der andere Bauer: „Ich wähle doch deutsch! Wenn sie erst mit so was anfangen, dann ist ihr Geschäft nicht gut!“

Der Entkleidungskommission.

Wenn sich is Tehater aus,
Gehe durch den Wald zu Chaus.

Unt an nächter Ecke schon
Kommt Entkleidungskommission.

Fircht nich, daß man dir verhaut,
Denn du wirst bloß ausgeklaut

... Einen Stük nach ändern —
Und in Heind kannst weiterwandern ...

Buxlik sagt: Du lauffen mußt,
Daß dir nicht verkälten tust.

Denn in Nacht bei Wald
Is serr kalt.

Alfons Hayduk.

Der Kattowitzer Kaiser-Denkmahl

Der Denkmahl, wo man hat zersprent,
Is nu ein großer Loch unt Sprung.
Daß jeder, o pierunje! denkt:
Das is nich zu Verscheenerung.

O jäsder doch! In diesem Fall,
Da kommt sich Scheenes noch dazu:
Denn auf den Plaz baut man sich Stall
Fir den Korfanty seine Kuh.

Alfons Hayduk.

Sie lügen nie.

Die „Grenzzeitung“ No. 3 vom 5. Januar 1921 schreibt wörtlich:

„In der polnischen Presse gibt es keine Lügen, es sei denn, daß hin und wieder versehentlich eine falsche Nachricht abgedruckt wird, die aber später dementiert wird.“

Die Leser der „Grenzzeitung“ haben sich daraufhin verständnisinnig angelächelt. „Versehentlich“ werden nämlich die Thersites-Anfragen und die Ukase Korfantys in der polnischen Presse abgedruckt. Das sind keine Lügen, denn sie werden ja später dementiert, nämlich nach der Abstimmung, wenn Korfanty und Thersites die dummen Oberschlesier die ihm geglaubt haben, in seiner Warschauer oder Posener Villa auslachen wird.

Wenn er jetzt in der „Grenzzeitung“ schreibt: „Polen ist das gelobte Land wo jeder nur essen und trinken kann und niemand zu arbeiten braucht,“ dann dreht er Oberschlesien später eine lange Nase und ruft „nicht!“: „Polen ist nicht das gelobte Land ...“ Er dementiert, denn die polnische Presse lügt ja niemals

Schlechte Stimmung.

Die Aussichten bei der Abstimmung sind recht schlecht für Warschau. Korfanty hat eine wahre Wut auf die Oberschlesier. In No 7 der „Grenzzeitung“ schreibt er:

„Ihr Oberschlesier seid Zulukaffern, Hottentotten, Hereros, noch schlimmer seid ihr.“

Weshalb ist er nur so wütend auf euch, ihr lieben Leute?

Was ich den Heimattreuen erzähle

Euch mit Statistiken quälen?
Seht mir ins Gesicht!
Ich will von der Heimat erzählen,
Mehr nicht!

Ich will die Heimat preisen,
An der ich immer hing:
Ich will euch Wege weisen,
Die noch keiner ging.

Viel einsame Wälder kenn ich,
Und Ebenen, weit und still, —
Ich such sie immer, wenn ich
Mit mir allein sein will.

Ihr Gruben mit grauen Gesichtern, —
Liegt ihr am Tage bestaubt, —
Kronen von tausend Lichtern
Drückt euch die Nacht aufs Haupt.

So geht's den meisten Leuten:
(Das ist ja grad der Witz!)
Sie kennen höchstens Beuthen
Und Gleiwitz, Myslowitz.

Das Land im Zuge durchrennen
Sie wohl in harter Pflicht, —
Aber die Heimat kennen
Lernt man im D-Zug nicht!

Ich kenne Weg und Stege,
Ich kenn' mein Heimatland;
Ich weiß versonnene Wege
Die euch unbekannt.

Es rauschen und flüstern die Wipfel
Ein Lied von süßem Reiz. —
Wie locken die blauen Gipfel
Der oberschlesischen Schwelz. —

Mein Koffer? Was soll mir der Bettel,
Wenn ich den Rucksack hab?
Den Marktplatz von Kieferstädtel
Durchmaß mein Wanderstab.

Offt ging ich auf die Pirsche,
Die Kanzel hoch als Sitz. —
Und hörte den Schrei der Hirsche
Im Forste von Rudzinitz.

Ich sah den alten Bratscher
Huhlberg (den Riesen nicht!)
Ich stand im kleinen Katscher,
Wo man schon „mährisch“ spricht.

Und fegte der Herbst die Stoppeln
Mit seinen Prälieden,
Da saß ich im reichen Oppeln
Und machte „Studien“.

Sagt: Ist es nicht ein Jammer?
Sie machen's zur Pollakei
Von Kupp bis Ratiborhammer,
Von Pleß bis Nikolai.

Wohin mich mein Schicksal getrieben,
(Daß ich es nie vergeß!)
Erzähl ich von unserm lieben
Und reichen, schönen O.-S.

Vielleicht is einer d'runter,
(Sowas kommt manchmal vor)
Der in dem Kunterbunter
Der Welt die Heimat verlor.

Und der, wenn er ihm sagte,
Die Abstimmung sei nah,
Nur leichthin etwa fragte:
„Mein Gott, was soll ich da?“

Da sorg ich, daß in seinem
Herzen etwas klirrt,
Vielleicht daß noch aus einem
Saulus ein Paulus wird. . . .

Aus „Oberschlesien, unser Land!“ von Hans Rößler. (Schles. Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. (Karl Vater & Co.)
Breslau 10, Matthiasstraße 12.

Lebensläute polnischer Agitatoren

Von ihnen selbst geschrieben

I.

Bin ich überhaupt nicht in die Schule gegangen und doch fainer Mann geworden. Als mich Vater verprügelte, weil ich Mutter den falschen Zopf weggenommen und ihn verkauft hatte, ging ich in weite Welt. Studierte in mehreren Gefängnissen und Zuchthäusern. Im Jahre 1900 erhielt ich den Ehrennamen „Klau-Maxe“ Fünf Jahre später feierte ich das Jubiläum meines fünfundzwanzigsten Einbruchs. Dann wurde ich international und werde jetzt immer noch von 14 europäischen Staaten gesucht. Fühle mich nun im Dienste Korfantys sehr wohl. R.

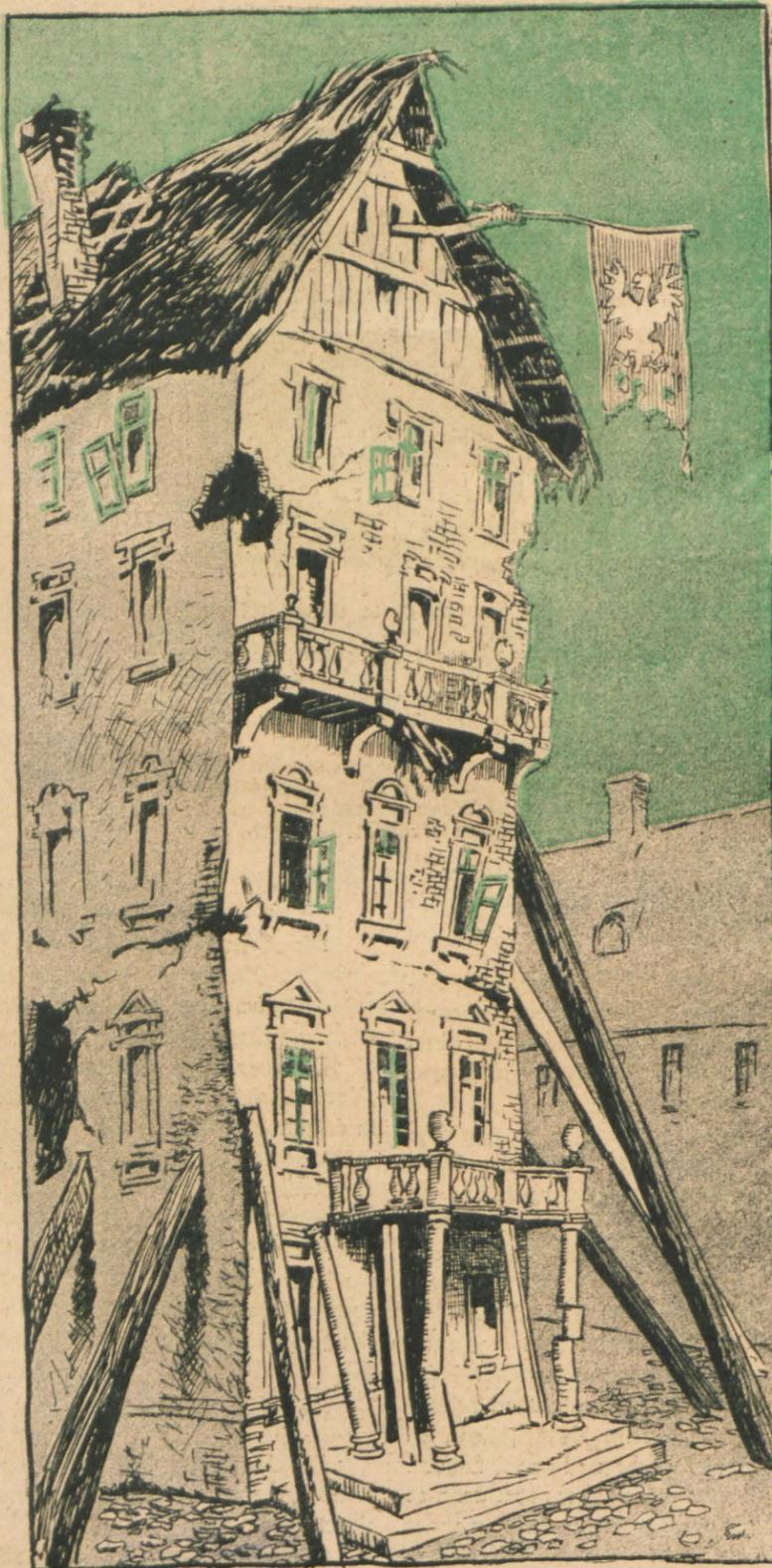
II.

Wurde auf der Landstraße nach Warschau als Findelkind aufgefunden und von Bürgerleuten an Kindes Statt angenommen. Bin sehr lustig veranlagt. Als Zehnjähriger zündete ich meinen Pflegeeltern das Dach über dem Kopf an. Was habe ich gelacht, als sie aus den Fenstern springen mußten. Da ich später versehentlich mein aufgeklapptes Taschenmesser nicht in meine Tasche, sondern zwischen die dritte und vierte Rippe eines Händlers steckte, mußte ich mich zehn Jahre lang zurückziehen. Im Kriege sammelte ich Taschenuhren auf Schlachtfeldern. Trat dann in Warschauer Dienste und bin jetzt für Oberschlesien verpflichtet. L.

III.

Weiß nichts von Eltern und Brüdern. Meine einzige Verwandtschaft is sich Schnapspulle. Ach, schmeckst du fein! Gluck, gluck, gluck! Lieblingsbeschäftigung mei-

Was ist das? Zeichnung von Paul Halke



Das ist der polnische Staat!

nige war: Tiere zu quälen. War sehr geschickt darin. Mein Bild ist in jedem größeren leistungsfähigen Polizeibüro zu haben. Machte weite Reisen in der ganzen Welt. Bin schon in allen Ländern verurteilt worden. Immer wieder ausgebrochen. War früher gegen Polen, bin jetzt für Polen, da sie sehr gut bezahlen. B.

Scherz-Charade

Viel geht in Oberschlesien vor —
Im „Lomnitz“ wohnt ein wildes Kor,
Das in dem unglücklichen Land
Viel einträgliche Arbeit fant,
Nun setz dazu ein y,
Dann hast du dieses Chors Patron.
Schaschek

Zeitgemäße Erinnerung

Als in den 40er Jahren der „Reformator“ Johannes Ronge in Oberschlesien auftrat, prägten unsere Großväter folgenden Vers:

Junge, nimm die Dronge (drog)
Und hau' z miasta den Ronge!

Jetzt müßte es heißen:

Junge, nimm die biesen,
Und hau' raus die szlachcicer,
Jag sie in die Brinitza,
Bis hinter die granica!

Kleines Zwiegespräch

Gestern fuhr ich in der Straßenbahn von Morgenroth nach Hindenburg; III. Klasse. Draußen plantschte der Regen. Fünf oder sechs handfeste, biedere Oberschlesier unterhielten sich über das Wetter.

Der eine: „So ein verfluchtiger Dreck!“

Der andere: „Weißtu, jetzt müßte regnen zwei Stunden lang Sch und dann gleich drei Stunden lang Goldstücke!“

Der bessere Herr: „Die erste Hälfte Ihres Wunsches kann leicht in Erfüllung gehen, die zweite aber nicht.“

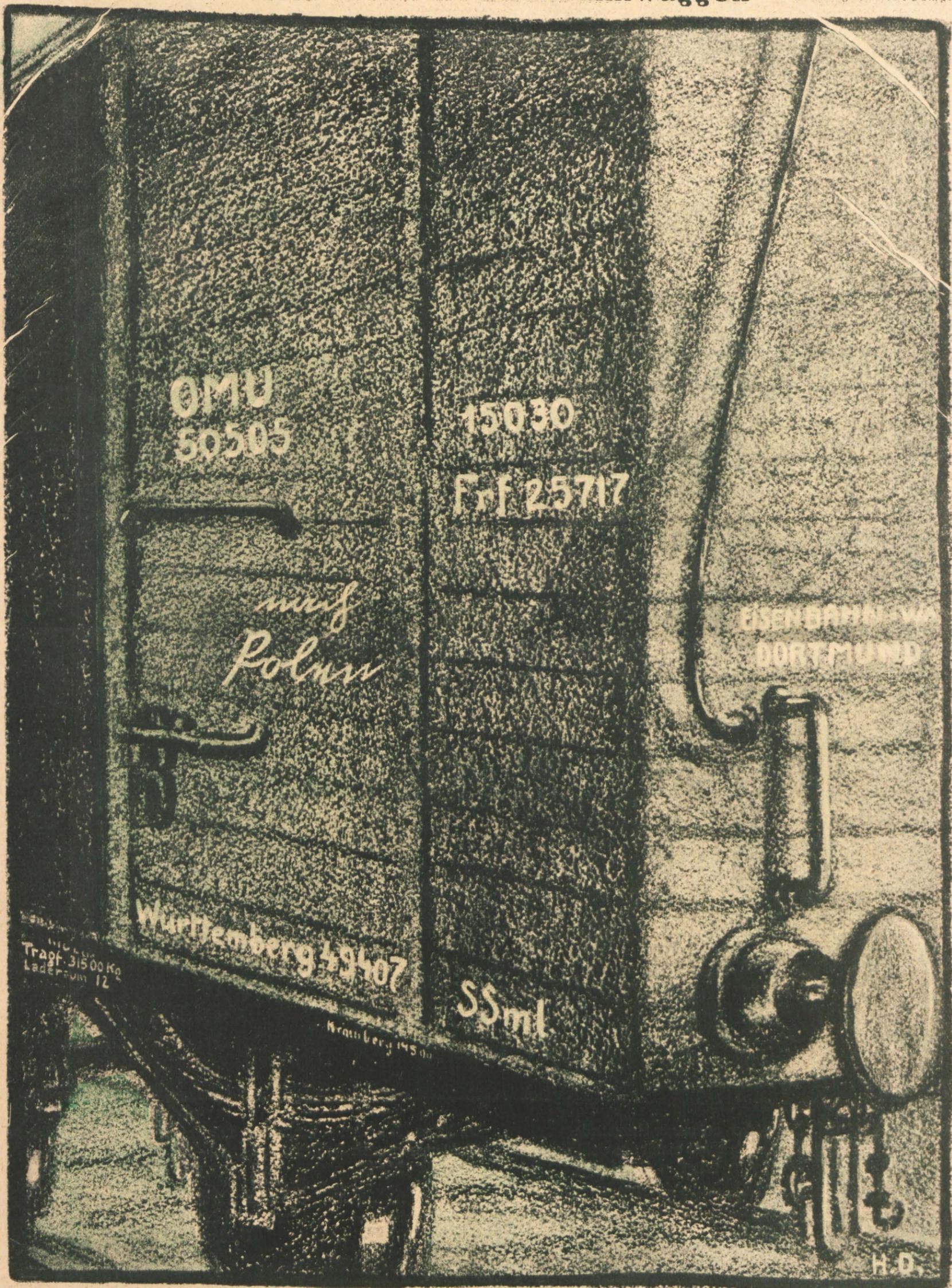
Der andere: „Woso?“

Der bessere Herr: „Wenn Oberschlesien polnisch wird.“ Verblüffung — Schweigen — dann schallendes Gelächter.

Eine Stimme aus der Mitte: „Pieronna, da haben recht!“

Dieser deutsche Eisenbahnwaggon

Zeichnung von Hans Dampf



ist von den Polern zurückgehalten worden. Damit fahren sie in ihrem Lande umher. Mit gestohlenen deutschen Wagen muß die polnische Eisenbahn arbeiten. Ihre eigenen sind zu schlecht

Wir!

Zeichnung von Prof. Willi Jaeckel



Wir stehen auf unsrer Heimerde
und warten, was es mit uns wohl werde –
Wir!

Wir halten die Hütten – wir bewachen die Essen –
wir können niemals die Heimat vergessen –
Wir!

Wir wissen: In Polen wird es uns schlecht gehn –
da werden wir niemals Frieden und Recht sehn –
Wir Oberschlesier!

Wir wissen: In Nacht- und Tagesschichten
können wir Werk um Werk errichten –
Wir Oberschlesier!

Zu Polen? Zu Krieg und Steuergeplacke?
Deutsch sei das Land bis zur letzten Hacke –
Und unser!

**Wenn uns auch bedrückt die polnische Plage:
Wir wissen, was gut ist am Abstimmungstage!**

Wir stimmen für Deutschland!